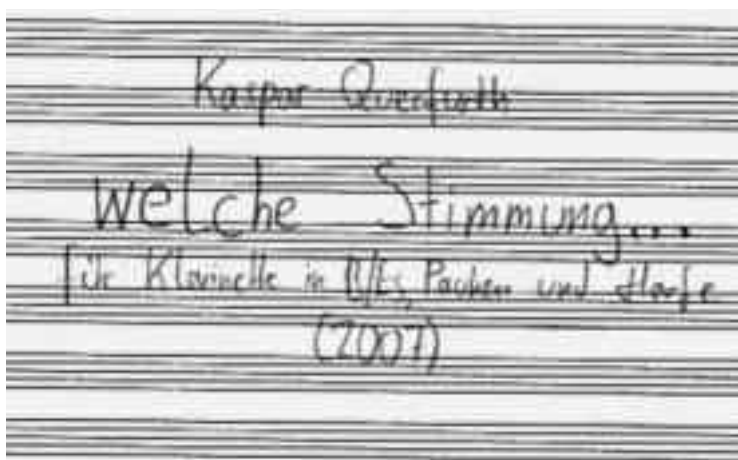


»Diese Erfahrung will ich mir bewahren«

Kaspar Querfurth – Gewinner des
2. Schüler-Kompositionswettbewerbs der Berliner Philharmoniker



38

Ausschnitt aus
dem Titelblatt
des Autografs

VON CHRISTINE MAST

Es sei die ungewöhnlichste Besetzung gewesen, in der er jemals Musik gemacht habe, schmunzelte Walter Seyfarth bei der kleinen Gesprächsrunde auf dem Podium im Curt-Sachs-Saal des Musikinstrumenten-Museums: Klarinette in B und Es, Pauken und Harfe hatte Kaspar Querfurth, der 17-jährige Preisträger des 2. Schüler-Kompositionswettbewerbs der Berliner Philharmoniker, für sein Stück vorgeschrieben. Am 13. Dezember 2007 wurde seine preisgekrönte Komposition *welche Stimmung ...* von den Berliner Philharmonikern Walter Seyfarth (Klarinette) und Rainer Seegers (Pauken) sowie Lena-Maria Buchberger (Harfe, als Gast) uraufgeführt.

Zwischen den beiden Aufführungen der Komposition gab es Blumen und Urkunde für den Preisträger – und Gelegenheit für alle Beteiligten, ihre Eindrücke von der Komposition und die Erfahrungen aus der Zusammenarbeit auszutauschen: Den Komponisten Hanspeter Kyburz, der gemeinsam mit den Berliner Philharmonikern Peter Riegebauer und Richard Duven sowie Catherine Milliken die Jury des Wettbewerbs gebildet hatte, hatte vor allem die Eigenständigkeit von Kaspar Querfurths musikalischer Sprache überzeugt: »Ich finde es beeindruckend, dass er sich vom spätromantischen Idiom gelöst hat, ohne gleich das

Kind mit dem Bade auszuschütten«, so Kyburz in seiner plastischen Ausdrucksweise. »Er schafft sich keine Privat-Mythologien, sondern sucht ganz gezielt die Auseinandersetzung mit der Neuen Musik.«

»Sehr anspruchsvoll für sein Alter« sei Querfurths musikalisches Denken, bestätigte auch Walter Seyfarth. Dass darin bei einem noch so jungen Komponisten auch einige Fallstricke im Hinblick auf die praktische Ausführbarkeit lauern, daran erinnerte Rainer Seegers. Aber auch er ist beeindruckt von dem breiten musikgeschichtlichen Wissen, das die Grundlage von *welche Stimmung ...* bildet: »Von den instrumentaltchnischen Ideen des 20. Jahrhunderts ist in Kaspars Stück sehr viel wiederzufinden.«

Hans Werner Henze, Aribert Reimann, Krzysztof Penderecki, aber auch Mark-Anthony Turnage und Thomas Adès nennt Kaspar Querfurth, der seit 2003 bei Helmut Zapf Kompositionsunterricht nimmt, als Vorbilder. Und betrachtet man die erste Seite der Partitur zu *welche Stimmung ...*, dann fallen sofort die ausdrucksstarken melodischen Gesten auf, von der Art, wie sie auch Anton Weberns Kompositionen prägen. Das ist kein Zufall, ist doch Webern der Komponist, mit dem sich Kaspar Querfurth im vergangenen Jahr – und damit auch im Zeitraum seiner Arbeit an *welche Stimmung ...* – am intensivsten beschäftigte: »Ich hatte lange Zeit Angst vor Weberns Musik, vor dieser Komprimierung, und dachte, das müsse spröde klingen – aber das tut es gar nicht! Sondern richtig interessant! Und Weberns Sechs Orchesterstücke op. 6 habe ich dann bei einer Generalprobe der Berliner Philharmoniker gehört, die ich mit dem Musikkurs meiner Schule besucht habe. Dieser Orchestersatz, das ist ja so richtig »Negation zum Schmunzeln.«

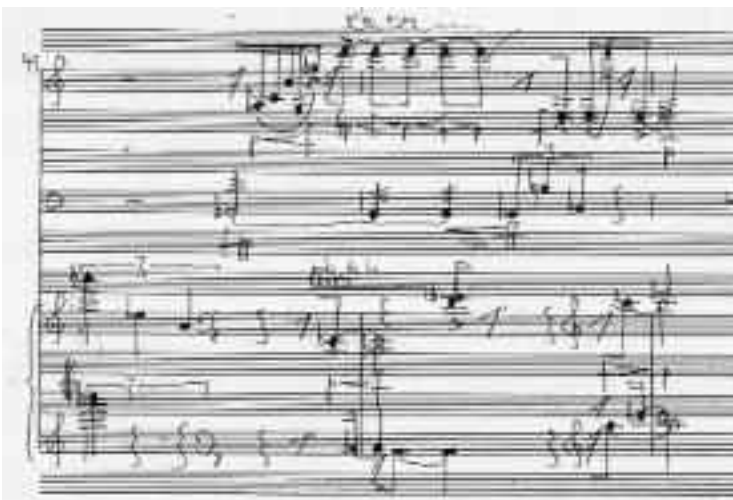
Wie viele Werke Anton Weberns, so basiert auch Kaspar Querfurths *welche Stimmung ...* auf einer Reihe als Kompositionsgrundlage. Allerdings keine klassische Zwölftonreihe: »Bei mir gibt es Tonwiederholungen innerhalb der Reihe. Der Grundgedanke war, eine Reihe zu finden, bei der



Expertenrunde nach Uraufführung und Preisverleihung; v.l.n.r.: Lena-Maria Buchberger (Harfe), Rainer Seegers (Pauke), Walter Seyfarth (Klarinette), Kaspar Querfurth, Klauspeter Kyburz, Catherine Milliken



Unterricht bei Hanspeter Kyburz



Takt 43 im Autograf der Komposition

die Intervalle sukzessive aufeinander folgen.« Eine Hommage also an die berühmte »Allintervallreihe« innerhalb der Zwölftontechnik, aber eben doch nach individuell abgewandelten Prinzipien: »Meine Reihe besteht eigentlich aus zwei ineinander montierten Einzelreihen. Die eine davon fängt bei einer großen Terz an, dann kommt eine Quarte, und so weiter, und dann, symmetrisch wieder zurück bis zur Terz.«

Symmetrisch hat Kaspar Querfurth sein Tonmaterial gestaltet, und symmetrisch ist auch die ganze Komposition aufgebaut. Sie besteht aus fünf einzelnen Teilen, die nahtlos ineinander übergehen. »Zunächst wollte ich in jedem Teil einfach ein Instrument konzertierend einsetzen, während die beiden anderen begleiten. Und das reihum. Daraus wurden dann zwei Teile mit solistischen Passagen von Klarinette und Pauke mit einem einmaligen Harfensolo als Symmetrieachse in der Mitte.«

Und natürlich gibt es auch noch ein weiteres Formprinzip, darauf verweist schon der Titel *welche Stimmung ...*: »Jeder Teil besitzt eine eigene Grundstimmung – im Sinne von ›Charakter‹, aber auch ganz konkret, was die Stimmungen der Instrumente betrifft. Bei diesen Instrumenten bot sich dieser Gedanke ja an, schließlich ist es das Charakteristikum von Harfe und Pauke, dass man die Tonhöhe über Pedale verändert, also beim Spiel ständig umstimmen muss. Und bei den Klarinetten stehen ja unterschiedliche Instrumente in unterschiedlichen Stimmungen zur Verfügung. Die jeweilige Stimmung bestimmt den Gestus des einzelnen Teils.«

Vor den acht Probenterminen mit den Musikern der Berliner Philharmoniker hatte Hanspeter Kyburz den Nachwuchskomponisten für eine intensive Unterrichtsstunde in die Berliner Hochschule für Musik »Hanns Eisler« eingeladen. Mit Höchstanforderungen in puncto musikalischer Reflexion, Klangvorstellung und Instrumentierungskunst sah sich Querfurth hier konfrontiert – und war hellauf begeistert von den Denkanstößen und Ratschlägen des Kompositionsprofessors, die ebenso auf spieltechnische Details zielten wie auf Möglichkeiten zur Gestaltung der Tonhöhenhierarchie oder der Zusammenklangsordnung. Was wiederum Catherine Milliken, die Leiterin von Zukunft@BPhil bewog, dieses Element des Kompositionswettbewerbs in Zukunft noch stärker auszubauen in Richtung auf einen Kompositions-Workshop in größerem Rahmen, der nun jährlich von Hanspeter Kyburz geleitet werden soll.

Auch die Probenphase mit den Philharmonikern empfand Kaspar Querfurth als außerordentlich



»Kasper schafft sich keine Privat-Mythologien, sondern sucht ganz gezielt die Auseinandersetzung mit der Neuen Musik.«

HANSPETER KYBURZ

Preisträger Kaspar Querfurth



Die Uraufführung von *welche Stimmung...* am 13. Dezember 2007

lehrreich. »Das ist für mich, als würde die Sonne aufgehen!« Ob es der Verbesserungsvorschlag von Walter Seyfarth in Bezug auf einige Spaltklänge war, der Hinweis von Lena-Maria Buchberger hinsichtlich Querfurths Flageolett-Notierungen oder der Rat Stanley Dodds', der die Leitung der Proben übernommen hatte, den musikalischen Verlauf an manchen Stellen durch das Einfügen von Atempausen stimmiger zu gestalten: »Super Gelegenheit soviel wie möglich zu lernen!«

Und die kleinen Ängste, die den jungen Komponisten vor der ersten Probe noch plagten – »solche absoluten Spitzenmusiker, vielleicht finden sie ja mein Stück ganz furchtbar?!« – waren schnell verflogen. Stattdessen bescherte ihm die Probenarbeit in der Philharmonie eine Erfahrung, deren Aus-

wirkungen er schon jetzt deutlich spürt. Nicht nur im Hinblick auf seine kompositorische Arbeit – da ist in der Zwischenzeit bereits ein neues Stück entstanden, in dem er auch schon einige der Anregungen von Hanspeter Kyburz umgesetzt hat –, sondern auch angesichts seiner Zusammenarbeit mit Instrumentalisten: »Ich bin in Zukunft etwas selbstbewusster Musikern gegenüber. Bisher war ich immer recht schüchtern in solchen Proben, und das hat sich seit meiner Erfahrung mit den Berliner Philharmonikern sehr gebessert. Weil das hier eine so produktive Atmosphäre war, so konzentriert und locker zugleich, mit diesen großartigen Musikern, die trotz ihres Status überhaupt keine Allüren haben. Ich habe richtig gemerkt, wie ich in dieser Atmosphäre innerlich immer freier wurde – und diese Erfahrung will ich mir bewahren.«